

Eine Erinnerung an unsere christliche Verpflichtung, zur Durchsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele beizutragen

Biblische Besinnung über 2. Korinther 8, 13-15

Im Jahr 2000 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen feierlich eine Erklärung über die Entwicklungsziele im neuen Jahrtausend, die Millenniumserklärung. Nie zuvor gab es eine so breite Basis für eine gemeinsame Verwirklichung der Grundwerte Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Toleranz, Achtung vor der Natur und gemeinsam getragene globale Verantwortung. Staats- und Regierungshäupter wollten bis zum Jahr 2015 mit ganz konkreten Zielen zu einer gerechteren, friedlicheren und nachhaltigen Entwicklung unserer Welt beitragen.

Jedes Kapitel der Erklärung beginnt mit den Worten: „Wir werden/dürfen keine Mühe scheuen.“ Der aktuelle Bericht der Vereinten Nationen zu den Millenniumszielen sagt uns über das, was wir bisher erreicht haben: „Es ist aber auch klar, dass wir das Leben der Armen nur inakzeptabel langsam verbessert haben. Einige hart errungene Erfolge sind durch den Klimawandel sowie die Nahrungs- und Wirtschaftskrise gefährdet worden.“ Wir müssen hinzufügen: In weiten Teilen der Welt gibt es überhaupt keine Verbesserung!

Wie gehen wir als Kirche Christi mit dieser Situation um?

Immerhin war es doch eine starke ökumenische Gemeinschaftsleistung, die zur Erlassjahr-Kampagne beigetragen hat und im Jahr 2000 weltweit so viel Aufmerksamkeit erzeugte. Das Zustandekommen der Millenniumserklärung wird maßgeblich auch darauf zurückgeführt.

Gewiss, ökumenische Diakonie und kirchliche Entwicklungsdienste bemühen sich nach Kräften, mit ihren Partnerorganisationen den Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa zu einem selbstbestimmten Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Würde zu verhelfen. Und auch viele Kirchengemeinden und Eine-Welt-Gruppen sind aktiv.

Aber ist es nicht auch in kirchlichen Kreisen eher still geworden um die berühmten Millenniums-Entwicklungsziele? Und sind wir nicht eher mit Sparprogrammen und Reorganisation beschäftigt?

In dieser Situation sei uns der Kollektenbrief des Paulus an die Gemeinde in Korinth in Erinnerung gerufen. Der Apostel wendet sich in zwei langen Kapiteln (2 Kor 8 und 9) der enthusiastischen und quirligen Gemeinde zu, um sie zu einer großzügigen Sammlung für die in Not geratene Urgemeinde in Jerusalem zu bewegen. Alle Register zieht er, um die ökumenische Solidarität zu wecken. Die Bereitschaft Jesu Christi, um der Korinther willen arm zu werden, damit sie durch seine Armut reich würden, wird in Erinnerung gerufen. Der Segen einer solchen Sammlung als Beweis für die Realität eines neuen Lebenswandels wird von Paulus beschworen, ebenso die Weisheitstradition: „Wer da kärglich sät, wird auch kärglich ernten, und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.“

Und schließlich argumentiert Paulus auch mit der Erfahrung des Volkes Israel auf dem mühevollen Wüstenweg in die Freiheit: „Nicht, dass die anderen gute Tage haben sollen und ihr Not leidet, sondern dass es zu einem Ausgleich komme. Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit danach auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe, wie geschrieben steht (2. Mose 16,18): „Wer viel

sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel.“

Wer die Geschichte vom Manna und den Wachteln liest, erfährt, dass der von einigen gesammelte Überschuss über das für den Tag Notwendige hinaus verrottete, und so heißt es folgerichtig im Gebet des Herrn: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“

Nein, es geht nicht darum, dass wir Mangel leiden. Von uns wird keine Askese verlangt. Der Unterschied in den Einkommensverhältnissen zwischen reichen und armen Ländern und vor allem bei den elementar notwendigen Dingen des täglichen Lebens ist aber so groß, dass er von uns als Sünde benannt werden muss und wir gegen ihn vorgehen müssen.

Es ist uns vom Evangelium nicht freigestellt, hier entweder das uns Mögliche zu tun oder aber die Hände in den Schoß zu legen.

Was können wir also tun?

Wir können Kollekten und Spenden zur Verfügung stellen.

Wir können uns bei Bundestagsabgeordneten dagegen wehren, dass Entwicklungspolitik immer stärker unter dem Aspekt einer für uns (scheinbar) günstigen Sicherheit betrieben wird.

Wir können den Markt des Fairen Handels erweitern, sind auch durchaus in der Lage, in unseren Kirchen zu ethischen Geldanlagen im großen Stil und zu einem koordinierten ökosozialen Beschaffungswesen zu kommen.

Gemeinden können Kirchenleitungen dazu bewegen, ihr „Wächteramt“ wahrzunehmen und auf höchster politischer Ebene Druck auszuüben, damit faire Finanz- und Handelsbeziehungen durchgesetzt werden, arme Länder entschuldet und die Reichen dieser Welt zur sozialen Verantwortung gerufen werden.

Jede und jeder kann sich in Wort und Schrift und Tat gegen den unsinnigen Gebrauch

des Wortes „Leistungsgerechtigkeit“ wehren, weil es Leistung an völlig falschen Wertmaßstäben misst.

Jeder Beitrag ist wichtig und in den Augen Gottes wert geachtet. Jede und jeder von uns ist eine Botschafterin beziehungsweise ein Botschafter des Evangeliums, das konkret wird im Teilen dessen, was Gott uns allen geschenkt hat.

Gebe Gott, dass wir auch angesichts widriger Zeitläufe nicht resignieren. Amen

Liturgischer Teil:

L: Wir sind versammelt im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Lesung Psalm 24, 1-6 (EG 711.1)

G: Lied EG 352 „Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen“

L: Lesung von 2. Mose 16, 1-21

G: Lied EG 428 „Komm in unsre stolze Welt“

L: Biblische Besinnung über 2. Korinther 8, 13-15

G: Lied EG 432 „Gott gab uns Atem, damit wir leben“

G: Vater unser im Himmel

G: Lied EG 260 „Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“

L: Segen